

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Rechengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 13. April 1889.

<b>Abonnementpreis:</b>		<b>Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.</b> Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Aktien-Gesellschaft, Schweizerische Annoncen-Bureau von Orell, Füssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne u. c.	<b>Einrückungsgebühr:</b>	
Für die Schweiz: Jährlich . . . . .	Fr. 6 —		Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 Ct.
Halbjährlich . . . . .	3 —		Wiederholungen . . . . .	10 "
Vierteljährlich . . . . .	2 —		Für die Schweiz . . . . .	20 "
Postunion Jährlich . . . . .	8 50	Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne u. c.	Für das Ausland . . . . .	25 "

## Es geht wieder los!

Der Tessinerhandel, der immer noch als böser Geist nicht bloß in den Rathsälen und Spalten der Zeitungen umgeht, sondern geradezu in allen Köpfen spukt; dazu der sogen. Lichtensteigerkurs, seine Behandlung in Bern, das Alles und noch Einiges, das gesprochen wurde diese letzte Zeit, ist wieder einmal ein deutlicher Fingerzeig was man gegen uns will. Die Katholiken rechtlos machen und die Jugend ohne positive Religion heranwachsen lassen, damit sie von selbst dem Unglauben, oder wie man sich nobler ausdrückt, „Der Freiheit des Geistes“, anheimfällt, das ist das Programm der Jetztzeit und der Zukunft des Radikalismus, also der herrschenden Partei in der Schweiz.

Das die Freimaurerei das Lösungswort ausgegeben; das das Programm nicht neu ist, ist eine offener bekannte Thatsache. Es wird nur wieder frummer aufgenommen. Man glaubte im hohen Rath der schweizerischen Freimaurerei es wagen zu können, den Kanton Tessin den Konservativen zu entreißen. Die Mittel dazu waren reichlich vorhanden. Die Logen der Schweiz, die gesteuerten Freimaurermillionen aus dem hungernden Italien, Zuschüsse von der Freimaurerei der halben Welt sollten dazu dienen, die Regierung des Kantons Tessin zu stützen.

Man hoffte, daß etwa eine Mehrheit schon durch die Wahlen für die Radikalen zu Stande käme. Mindestens war man überzeugt, daß wenigstens mit Krumirs, mit Bestechungen, Lug und Trug u. s. w. eine radikale Mehrheit sämmtlicher abgegebenen Stimmen herauskäme. Alle diese Hoffnungen schlugen fehl. Nun glaubte man es mit einem Revolutionsstreich machen zu können. Die Freimaurerei und die radikale Mehrheit des Bundesrathes halfen von einer Seite unter einer Wahrung schwachen Scheins vom Gegentheil, und das italienische Militär war schon aufgestellt auf der anderen Seite. Die Klugheit und Vorsicht der tessinischen Staatsmänner machte aber die ganze schmachvolle Taktik zu Schanden. Die Italiener mußten wieder heimziehen und der Bundesrath ist in der schmachvollen Pattsche, in die er durch sein doppeltes, schlecht verdecktes Radikalmitheiferspiel hineingeklappt, liegen geblieben. Wohl bekomm's!

Jetzt soll der Born ausgelassen werden an den Miramontanen. Schent, der Freimaurer, Schent, der alte Reformpfarrer findet noch Religion in den Schulen. Und für ein Reformpfarrer ist Religion ein überwundener Standpunkt. Es soll die Religion der Zukunft eingeführt werden: Möglichst wenig oder nichts Positives. Civilehe und „freie Liebe“ haben wir in der Eidgenossenschaft. Alles durcheinander, auf den Kirchhöfen

auch; es fehlt noch die Schule mit einer Generation, die nach Darwins Philosophie hergebildet werden soll. —

## Eidgenossenschaft

### Die Tessinerfrage im Nationalrath

Nach einem kurzen Geplänkel zwischen Kuchonnet und Pedrazzini, wobei Kuchonnet sich weniger als Meister in der Beweisführung denn als Mann hartnäckiger Behauptungen erwies, begannen als erster Theil der Berathung die Berichterstattungen der Kommissionmehrheit und der Kommissionminderheit. Namens der Kommissionmehrheit referirte Häberlin. Man kann ihm das Zeugniß nicht vorenthalten, daß er diesmal sein etwas sehr großköpfiges Temperament an den Nagel hängte und sich einer bei ihm seltenen Ruhe besaß. Häberlin übergab in seiner Berichterstattung klug alle wunden Punkte der Angelegenheit. Er suchte an Hand des Aktenmaterials, das unsere Leser kennen, nur nachzuweisen, daß die Bundes-Einmischung im Tessin korrekt und nothwendig war, und daß dasselbe auch der Fall war mit der Okkupation des Kantons Tessin durch die Züricher Truppen. Sehr vorsichtig unterließ der Berichterstatter den Versuch einer Vertheidigung der Befreiung Bellonis und der Suspendirung großrathlicher Verfügungen im Tessin, mit der Bemerkung, daß das Urtheil hierüber nicht Sache der Bundesversammlung, sondern Sache des Bundesgerichtes sei. Wie man sieht, suchte Herr Häberlin die Frage möglichst abzugrenzen, um den Bundesrath zu retten; er hat den Handel „lokalisirt“, um uns so auszubriden. Nicht derselben Objektivität besaß sich der französische Mehrheitsberichterstatler, Nationalrath Comtesse von Neuenburg. Er trat als Ankläger gegen die Tessiner-Regierung auf, indem er sie beschuldigte, die Lage im Tessin dadurch verschärft zu haben, daß sie ein Beobachtungskorps auf dem Monte-Genere aufstellte. Herr Comtesse mag damit seinem Privatsehmerz Ausdruck verliehen haben, daß dieses Korps wegen die geplante Ueberrumpelung der Regierung nicht gelang. Für die Minderheit der Kommission referirten Keel und Theraulaz (Freiburg). Das Wort von Keel wird in verschiedenen liberalen Blättern als „gemessen und präzis“ bezeichnet. Der Redner, indem er vorgängig gegenüber Häberlin daran festhielt, daß Herr Kuchonnet der Kommission die Einsicht in das „weitere Aktenmaterial“ anfänglich vorenthielt, und daß von Seite des eidgenössischen Kommissärs und des Bundesrathes das Depeschengeheimniß verletzt wurde, ging sodann über zur Begründung des Antrages der Konservativen, der „bewaffneten“ Intervention die Genehmigung nicht zu erteilen. Er leitete an Hand von Zitaten aus den Werken der angesehensten schweizerischen Staatsrechtslehrer den Nachweis, daß eine bewaffnete Intervention erst gerechtfertigt gewesen wäre, wenn die Regierung von Tessin sie verlangt hätte oder die öffentliche Ruhe bereits thatsächlich gestört war, beides sei, wie aus den Akten des Bundesrathes hervorgehe, nicht der Fall gewesen. Redner bedauert es, daß der Bundesrath in seinem Auftreten der Tessiner-Regierung überall Mißtrauen entgegenbrachte,

während sie allein damals für Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung in schonendster Form bemüht war.

Theraulaz, französischer Vertreter der Kommissionminderheit, protestirt in erster Linie gegen die bundesrathliche Einmischung in die Stimmrechtsangelegenheit, welche unserem öffentlichen Rechte widerspricht. Nachträgliche Recursentscheide kann der Bundesrath unter gewissen Bedingungen fällen, vorher durfte er durchaus nicht einschreiten. Die Aufstellung von zweierlei Urnen war gesetzwidrig, die Intervention war verfassungswidrig, die vorgekommenen Fäden unbedeutend und die Maßregeln der Regierung in jeder Hinsicht ihrer Stellung entsprechend. Jeder Bürger darf in der Demokratie der gesetzlichen Behörde freiwillig Dienste leisten. Der Bundesrath hat mit seinem Eingriffe gerade die gesetzliche Regierung gelähmt, nicht sie geschützt. Der Commissär griff ein in das gerichtliche Gebiet und setzte sich zum Magister über die Regierung ein, unterdies sogar Depeschen der letztern. Der Fall Belloni war eine bittere Kränkung der kantonalen Würde. Wo in aller Welt läßt man zu Gunsten eines zweifelhaften Angeklagten das Militär mit Artschlügen eingreifen? Ein Zimmermann oder Schlosser hätte doch reichlich hierzu genügt. Aber solche Acte müssen Soldaten mit der eidgenössischen Feldbinde vollziehen! So richtet man das Ehrgefühl der Kantone zu Grunde. Von 1851 bis 1854 fanden im Kanton Freiburg bei jeder Wahl wahre Raubzüge statt, man trieb in Voll z. B. conservative Wähler mit den Säbeln von der Urne hinweg, Kanonen standen in Freiburg aufgepflanzt, der Chef der Konservativen, Hr. Charles, wurde von einem Metzger zu Boden geschlagen. Die Konservativen baten in Bern um Schutz; man erwiderte, nach Art. 16 der Bundesverfassung könne nur der Staatsrath Hilfe verlangen, oder die Ruhe müsse gestört sein! Wie ganz entgegengesetzt verfuhr man jetzt in Tessin! Das muß die Existenz der Kantone gründlich ruiniren.

Die allgemeine Diskussion wurde von Feller (Aargau) eröffnet. Er ist der Ansicht, daß die bewaffnete eidgen. Intervention im Tessin nothwendig war; selbst Herr Ständerath Reali habe den Schutz des eidgen. Kommissärs angerufen. Wie ihm scheine, habe auch weniger die bewaffnete Intervention als solche die Gemüther verbittert, als die Ersetzung der hiesig aufgetretenen Tessiner Truppen durch zürcherische. Redner will nicht urtheilen, ob das letztere klug war, dagegen fällt der Zweifel über das Recht zu einer bewaffneten Intervention dahin, sobald man sich nur noch daran stößt, daß schließlich außerkantonalen Truppen zur Intervention verwendet wurden. Was ihm beim ganzen Handel unkorrekt erscheint und was am Vorgehen des Bundesrathes zu tadeln sei, das ist das Schreiben vom 26. Februar. Auch Udor (Genf) sieht die Intervention für gerechtfertigt an, die bewaffnete deshalb, weil Italien unsere ganze Südgrenze zu besetzen begann; dagegen habe der Bundesrath mit seinem Schreiben vom 26. Februar seine Kompetenzen in bedauerlicher Weise überschritten. Redner ist aber der Ansicht, daß ein Verdikt über die Handlungsweise des Bundesrathes in dieser Sache erst bei Behandlung der Stimmrechtsfrage ausgesprochen werden könne. Suter (St. Gallen) schließt sich den Ausführungen seines Vorredners

ch  
ftags  
amilien  
tung  
04—18)  
ektoren.  
en und weißen;  
e; Saat-Wirken;  
Arten Gemüse,  
durch die eidgen.  
eiburg,  
Agriculture.  
(161)  
theß  
Mittel. — Schwei-  
ässer. — Syphon.  
ienhaltigen Cognac  
ierarzt Bertsch.  
— Mittel für die  
(173)  
e, Apotheker.  
abrik  
heile wie derjeilige  
zum Einmachen  
ine und wird zum  
Freiburg,  
anton Freiburg.  
chung.  
ringe ich anmit zur  
mit An- und Ver-  
Bergnügungs-Land-  
ung von Hypothekar-  
ölschen, die vortheilhaft  
wünschen, kann ich  
ehen mit Garantien  
ngässchen, Freiburg.  
kaufen  
em Preise. Sich zu  
annoncen-Bureau von  
Freiburg. (194)  
er Verpachten  
zwei Acker, der eine  
Centiaren, der andere  
ektare 30 Aren.  
Ph. Gottrau, in  
(186)

über die Intervention an. Bonzanigo (Tessin) gibt zu, daß die Intervention des Bundes vieles zur Beruhigung des Tessin beitrug, selbst mit der Aufstellung tessinischer Truppen sei dies der Fall gewesen. Das Unrecht habe begonnen, als man, nachdem die Ruhe soweit hergestellt war, daß der eidgen. Kommissär die genannten Truppen entließ, auf's Neue eine Okkupation durch zürcherische Truppen vornahm. Und weitergeschritten sei man im Unrecht mit der Befreiung Bellonis und mit der Aufhebung des großrätlichen Beschlusses betreffend Untersuchung gegenüber widerrechtlichen Behörden. Steiger (Bern) greift das bundesrätliche Schreiben vom 26. Februar als eine verfassungswidrige Einmischung in kantonale Angelegenheiten heftig an und gibt Ruchonnet zu verstehen, der Chef des eidgen. Rechtes würde nie gewagt haben, in ähnlicher Weise gegen seinen Heimatkanton, die Waadt, vorzugehen. Die Intervention dagegen hält er für gerechtfertigt.

Nun ergriff Pedrazzini das Wort. Im Saale tritt eine fast andachtsvolle Stille ein als der Präsident der Tessiner Regierung sich anschickt, zu sprechen. Eingangsbetont der Redner, daß man an dieser Stelle sei nicht nur um die Rechte des Bundes zu verteidigen, sondern auch die Rechte der Kantone. Wohl sei die Ruhe eine schöne Sache, aber man dürfe auch die verfassungsmäßige Freiheit verlangen. Mit dieser sei es zu Ende, wenn man dem Bunde das Recht gewähre, sobald ihm die öffentliche Ruhe in einem Kanton auch nur gefährdet erscheine, die Rechte jenes Kantons zu suspendieren. Im Kanton Tessin mag die öffentliche Ruhe in der That gefährdet gewesen sein, gestört — und darauf kommt es an — war sie nicht. Und dennoch hat man unsere kantonale Autonomie mit Gewalt unterdrückt. Pedrazzini greift hierauf die bewaffnete Intervention an. Auffallend sei, daß von der Zeit, da sich Borel in den eidgenössischen Kommissär umwandelte, bis zum Augenblicke, da Truppen einrückten, so viel Zeit verging, daß einige Tausend Tessiner alle genügend Mühe gehabt hätten, sich die Hälse zu brechen. So wenig glaubte Borel an eine Störung, daß er die Kompanie in Locarno entließ. Als der Kommissär die Auflösung der Truppe auf dem Monte Genere befohl, löste sich dieselbe einfach auf. Die Radikalen haben sich außer Stand gesehen, es zu Etwas zu bringen, sie wollten Jemanden haben, der ihnen helfe. Sie machten ein großes Geschrei . . . und schrien: Wir wollen nach Bellon, und als Stopani Ruhe befohl, piffen sie ihn aus, gegen diese Leute mußte sich also die Regierung immerhin vorsehen. Pedrazzini wendet sich nun zur Besprechung des Falles Belloni. Borel sei da gewesen und habe gewalltet wie ein Diktator, ohne gesetzliche Agenten zu seiner Seite, ohne Gerichtsbehörden. Als eine tiefe Erniedrigung hat der Kanton Tessin diese Eingriffe schwer empfunden, namentlich die bewaffnete Intervention. Schlimmer als die bewaffnete Intervention sei aber das Schreiben des Bundesrates vom 26. Februar gewesen und die taktlose Publikation desselben, wodurch radikale Zeitungen es eher veröffentlichten als die Regierung daselbst befohl (!!!) Er, Redner freut sich, daß die Ungefehrmäßigkeit dieses Schrittes auch vom Zentrum anerkannt werde und glaubt, daß man diese Angelegenheit jetzt schon und nicht erst bei den Stimmrechtsreferenzen behandeln sollte. Man hat die Tessiner Regierung verdächtigt und an ihrem Patriotismus gezweifelt. Keiner andern Regierung gegenüber würde man sich erlauben, so an ihr zu handeln. Nicht die Konservativen, sondern die Radikalen haben den Bundesrath getäuscht. Ich erkläre, ruft Pedrazzini, daß ich durchaus kein Gegner der systematischen Minderheitsvertretung bin. Wir sind nicht schuld, daß keine Annäherung der Partei zu Stande kam. Denn die Radikalen im Tessin sind intolerant. Man könne mit ihnen nicht verhandeln. Sie sollen einmal lernen, Gesetze und Verfassung zu achten und nicht immer mit Revolution zu drohen. In ihren Blättern drohen sie immer mit gewaltthätigem Umsturz und sie bereiten sich darauf vor, sie sagen seit Jahren immer, daß sie zum Gewehr greifen werden. Wir haben die Pflicht, den Gesetzen und der Verfassung Achtung zu verschaffen und sie zu verteidigen und wir werden auf unsrem Posten bleiben und uns gegen Gewalt verteidigen.

Mit der eindrucksvollen Rede Pedrazzini's war der zweite Akt geschlossen und die Sitzung bis 4 Uhr Abends aufgehoben.

In der Abend Sitzung spricht zuerst Bernasconi, radikaler Vertreter von Tessin. Trotz der erdrückenden Aktienlage hatte er die Stirne zu läugnen, daß die Radikalen einen Putsch beabsichtigten und daß sie die Lage verschärften. Er will die Regierung für Alles verantwortlich erklären. Hierauf hält Bundesrath Ruchonnet eine lange, formell ausgezeichnete Rede, unter öfterm Bravourrufen und Klatschen der Linken, das oft fast theaterartig wurde. Ruchonnet setzte auseinander, daß die Intervention erstens wegen dem Tessin gerechtfertigt war und zweitens wegen Italien. Wegen dem Tessin, weil es dort voraussichtlich zum Bürgerkrieg gekommen wäre, dessen Ausbruch zu hindern heilige Pflicht des Bundesrates war, wegen Italien, weil der Bundesrath Anzeichen befaß, daß Italien in dem Momente wegen Sicherung des Gotthardverkehrs den Tessin besetzt haben könnte, wenn dort ernstliche Unruhen ausgebrochen wären.

Weiter sprachen Müller (Bern), Bundesrath Häuser, Favon (Genf) und Bundesrath Wetti.

Wetti und Häuser setzten in sachlicher Weise auseinander, daß eine Bundesintervention im Tessin nothwendig war und daß der Bundesrath sich eine sehr schwere Verantwortung aufgeladen hätte, wenn er sie unterlassen hätte. Da man dies allseitig anerkenne, so sei man grundsätzlich eigentlich gar nicht so weit auseinander. Gewisse mehr formelle Akte fielen hier nicht in Entscheid.

Python bedauert, nicht das Beispiel der übrigen Redner, welche auf das Wort verzichtet haben, befolgen zu können (Pedrazzini, Comtesse, Tobler), da er einen besonderen Antrag zu stellen habe. Es ist zu bedauern, daß einem Bundesrath, der im Dezember 1887 einstimmig wieder gewählt wurde, von Vielen Vorwürfe gemacht werden. Redner anerkennt, daß der Bundesrath unparteiisch gewesen: aber beim Lesen der Telegramme, welche alle dieselben Drohungen enthalten, kommt man auf den Gedanken, man habe einem Lösungsworte gehorcht. Hier hätte der Bundesrath antworten und erklären können, daß niemals Drohungen, die bestehende Ordnung umzustürzen, gestattet seien.

Bundesrath Ruchonnet hat darauf Gewicht gelegt, daß die Anwesenheit italienischer Truppen auch zur militärischen Okkupation beigetragen habe. Es soll nicht später der Vorwurf gemacht werden, eine Partei habe ihre Mitwirkung versagt, als die Grenze bedroht gewesen. Redner stellt deshalb den Antrag: „Es solle der Vorbehalt gemacht werden in Bezug auf die Einmischung des Bundesrates in Angelegenheiten, welche nicht in seine Kompetenz fallen. Unter diesem Vorbehalt wird von den Beschlüssen des Bundesrates Akt genommen und werden (Aufstellung eines Kommissariats und militärische Okkupation) die Kredite hierfür bewilligt.“

**Abstimmung.**

In erster eventueller Abstimmung wurde mit 80 gegen 20 Stimmen das Amendement Python — es seien dem Bundesrathe die nöthigen Kredite eröffnet (in der Meinung, daß sie der Bundtrage) für Kommissariat und Besetzung, verworfen. In zweiter eventueller Abstimmung wurde der Antrag der Kommissionmehrheit gegenüber dem Antrage Steiger und Konsorten mit 87 gegen 38 Stimmen angenommen.

In dritter eventueller Abstimmung wurde der Antrag der Kommissionmehrheit gegenüber dem Antrage Python mit 68 gegen 13 Stimmen angenommen.

In definitiver Abstimmung wurde unter Namensaufruf der Antrag der Kommissionmehrheit mit 95 gegen 30 Stimmen angenommen.

**Nationalrath.** (Sitzung vom 11. April). Theraulaz und Mitunterzeichner stellen die Interpellation über den Stand der Juragewässerkorrektur auf Solothurner Gebiet. — Der Auslieferungsvertrag mit Oesterreich-Ungarn und der Refkurs von Schaffhausen werden auf die Juni-session verschoben. — In der Nordostbahnbeschwerde wird dem Ständerath zugestimmt, ebenso in den letzten Differenzen zum Bestimmungsgesetz und Expropriation einer Liegenschaft an der Inselfgasse. — Eine Interpellation Steiger und Genossen ist in Sicht wegen der Löhnung der Steinhauer bei eidgenössischen Bauten. Die Interpellationen werden morgen behandelt und die Session am Samstag geschlossen.

**Ständerath.** Im Tessinerhandel beantragt die Kommissionmehrheit Zustimmung zum Na-

tionalrathsbeschlusse. Die Mehrheit besteht aus Kellersberger, Scherb, Zweifel und Gobat, die Minderheit aus Schmied, Fischer, und Torrente; diese stellen folgenden Antrag:

Die Bundesversammlung, nach Einsicht der Botschaften des Bundesrates vom 25. und 30. März 1889 und der denselben beigegebenen Belege, in Erwägung, daß die stattgehabte bewaffnete Intervention im Kanton Tessin mit dem Wortlaute des in Sachen maßgebenden Art. 16 der B.-B. nicht in Einklang gebracht werden kann; in Ansehung der damals obwaltenden außerordentlichen Verhältnisse beschließt:

1. Von der vom Bundesrathe angeordneten Aufstellung eines eidgen. Kommissariates und einer bewaffneten Intervention im Kanton Tessin, sowie von der seither verfügten Wiederaufhebung dieser Maßnahmen wird Akt genommen.

2. Der Bundesrath wird eingeladen, der Bundesversammlung anlässlich ihres nächsten Zusammentrittes über die mit der Intervention zusammenhängenden Fragen betr. Stimmrechtsreferenz und strafrechtliche Untersuchungen Bericht zu erstatten. Für die Mehrheit sprechen Kellersberger und Gobat, für die Minderheit Schmid. Die weitere Diskussion wird auf Morgen verschoben.

**Ausland**

**Deutschland.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die auf Ansuchen erfolgte Entlassung des Staatskriegsministers Bronsard von Schellendorf und die Ernennung des Generals Berdy du Bernois, Gouverneur von Straßburg, zum Staatskriegsminister.

**Bayern.** Der Kultusminister veröffentlicht die Antwort des Prinzregenten auf das Memorandum der bayerischen Bischöfe. Dieselbe sichert weiter thunlichste Berücksichtigung der Wünsche der Bischöfe betreffs Leitung und Besetzung von Lehrerstellen an Volksschulen, Gymnasien, Seminarien, Universitäten, sowie Nichtsendung weltlicher Kommissarien zu klostertlichen und kirchlichen Konferenzen zu. Die tägliche Schulmesse wird abgelehnt, die Absolutorialprüfung aus der Religionslehre wird obligatorisch erklärt und thunlichste Mitwirkung der Regierung zur Abänderung der Militärpflicht der Theologen zugesagt. Die konfessionelle Scheidung der Mittelschulen wird abgelehnt; die Zulassung von Klosterfrauen an Mädchenschulen genehmigt. Das Placet regium wird aufrechterhalten.

**Frankreich.** Boulanger wird aus Belgien ausgewiesen und fährt Morgen nach Brighton (England), wo bereits eine Wohnung für ihn gemiethet ist.

Laquerre und Senaistre wollten gestern in Caudebec eine boulangistische Versammlung abhalten, aber sie wurden daselbst wie auch in Rouen feindselig empfangen und am Sprechen verhindert.

**Kanton Freiburg**



Letzten Dienstag Nacht starb unerwartet schnell der Hochw. Hr. Chorherr Schneuwly. Derselbe sollte Mittwoch Morgen um 8 Uhr die für ihn festgesetzte Messe in St. Nikolaus lesen, und als er nicht kam, schaute der Hochw. Hr. Stadtpfarrer nach ihm und fand ihn todt im Bette; der Tod trat in Folge eines Herzschlages ein, den der Verstorbene schon längere Zeit ahnte.

Heute Freitag, fand unter großer Theilnahme die Beerdigung auf dem Gottesacker statt. Delegirte jeder Klasse der Primarschulen mit den Herren Lehrern, zahlreiche Mitglieder der Geistlichkeit, ein Vertreter der Chorherren von St. Mauritius, Vertreter des Gemeinderathes, Magistratspersonen und eine große Zahl Volkes nahm daran Theil.

Hochw. Hr. Probst Favre celebrierte das Requiem, Se. Gnaden Bischof Mermillod erteilte die Absoute und hielt eine ergreifende Ansprache, über das thatenreiche Leben des Verstorbenen; Se. Gnaden schilderte ihn als fleißigen und lebenswürdigen Schüler des Kollegs in St. Moritz; als gehorsamen Vikar in Neuenburg und Genf, als eifrigen Coadjutor, Chorherrn und Rektor der St. Mauritiuskirche in Freiburg, als pflichtgetreuen Schuldirektor und großen Freund der

Kinder, der auch sein großer Vater machte er lebte heisse Thränen der hl. Vatertheilte. Jegliche scheiden, mochten seinen unerregten noch vom er Einladung z hatte, erhielt vom ewigen Ruhe.

Herr Rom, die Wohl und vier: S hiermit i Mittheil den sie d

Sochr 3. ihres, in storbener erlitten

Wallfahr mit Kollekt

Gesellsf zucht der f in Peterling Der Sch 1. Zuchf 2. Füllen 3. " 4. " und 1 Es werde Sammlung theilt, wenn und von ih Die San der Pferder Man kam Sekretariat Vereins in Milchunterf 20. April

Paris, Hafen von anzunehmen Nach der den Staats jedoch insge bestritten soll diese

Die ewi rend des Z unbrauchbar zeitig nach fassen und können. F rechte zeit, überflüssige Organe her (Schleim) d schädigende schweren an ablagerungs beugen. M gekürter P Hausausfch heit und Phstrie, F in der Leb auch den haltenden

heit besteht aus  
und Gobat, die  
er, und Torrente;

nach Einsicht der  
vom 25. und  
oben beigegebenen  
e stattgehabte be-  
von Tessin mit dem  
gebenden Art. 16  
gebracht werden  
als obwaltenden  
beschließt:

the angeordneten  
mmiffariates und  
im Kanton Tessin,  
Wiederaufhebung  
genommen.

laden, der Bundes-  
ächsten Zusammen-  
ention zusammen-  
rechtärkurse und  
Bericht zu erstatten.  
Kellersberger und  
mid. Die weitere  
verhoben.

anzeiger" veröffent-  
e Entlassung des  
d von Schellendorf  
nerals Berdy du  
sburg, zum Staats-

ister veröffentlicht  
n auf das Memo-  
e. Dieselbe sichert  
ung der Wünsche  
und Befehung von  
Gymnasien, Semi-

Nichtsendung welt-  
chen und kirchlichen  
Schulmesse wird  
fung aus der Re-  
erklärt und thun-  
ng zur Abänderung  
gen zugesagt. Die  
Mittelschulen wird  
Klosterfrauen an  
as Placet regium

wird aus Belgien  
gen nach Brighon  
Wohnung für ihn

wollten gestern in  
Versammlung ab-  
selbst wie auch in  
und am Sprechen

Freiburg

Kinder, der Armen, Kranken und Waisen, was  
auch sein großes Legat für die Providence beweise.  
Als Delegirter des Kapitels St. Nikolaus  
machte er letztes Jahr noch die Romwallfahrt und  
heisse Thränen rollten über seine Wangen, als  
der hl. Vater ihm so väterlich seinen Segen er-  
theilte. Jetzt lässtst du deinen Diener im Frieden  
scheiden, mochte er sagen; er bereitete sich auf  
seinen unerwarteten Tod vor und nachdem er  
noch vom erwähnten Bischof von Vethlehem eine  
Einladung zur Consekration am Dienstag erhalten  
hatte, erhielt er in der darauf folgenden Nacht  
vom ewigen Bischof die Einladung zur ewigen  
Ruhe.

R. I. P.

✠

Herr und Frau Zuber, im „Klein-  
Rom“, die Familien Schneuwly in Heite-  
wyl und Buholz, Herr und Frau Gra-  
vier-Schneuwly in Turin, machen  
hiermit ihren Freunden und Bekannten die  
Mittheilung von dem schmerzlichen Verlust  
den sie durch den Hinscheid des

**Hochw. Herrn Ehorherrn  
J. M. Schneuwly,**

ihres, im 54. Lebensjahre plötzlich ver-  
storbenen Oheims, Neffen und Betters  
erlitten haben.

R. I. P.

Wallfahrt nach Marches am Ostermontag,  
mit Kollektivbillet.

Gesellschaft für Verbesserung der Pferde-  
zucht der französischen Schweiz. Pferdeschau  
in Peterlingen, Dienstag, den 30. April 1889.  
Der Schau werden zugelassen:

1. Zuchstuten.
2. Füllen und Stutenfüllen geboren i. J. 1887.
3. " " " " " " 1886.
4. " " " " " " 1885  
und 1884.

Es werden Diplome mit Prämien der besten  
Sammlung von drei und mehr Thieren ausge-  
theilt, wenn sie dem gleichen Besitzer angehören  
und von ihm ausgestellt worden sind.

Die Sammlung muß bei der Einschreibung  
der Pferde angemeldet werden.

Man kann sich für den Kanton Freiburg beim  
Sekretariat des freiburgischen landwirthschaftlichen  
Vereins im Postgebäude 1. Stock (Büreau der  
Milchuntersuchungsstation) zu Freiburg, bis zum  
20. April spätestens einschreiben lassen.

### Neueres

Paris, 11. April. Der Arbeiterausstand im  
Hafen von Marseille scheint eine ernstere Gestalt  
anzunehmen.

Nach den Blättern sollen 17 Personen vor  
den Staatsgerichtshof gestellt werden. Dieselben  
jedoch insgesammt die Zuständigkeit des Senats  
bestreiten und ein neues Manifest Boulangers  
soll diese Haltung rechtfertigen.

Die ewig sich verjüngende Natur! Wäh-  
rend des Jahres scheidet das Blut fortwährend  
unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht recht-  
zeitig nach außen abgeführt werden, die mannig-  
fachsten und oft schwere Krankheiten hervorrufen  
können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die  
rechte Zeit, um die sich im Körper abgesetzten,  
überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen  
Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und  
Schleim) durch eine regelrechte, den Körper nicht  
schädigende Abführung zu entfernen und hierdurch  
schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoff-  
ablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzu-  
beugen. Nicht nur für Diejenigen, welche an  
gestörter Verdauung, Verstopfung Blähungen,  
Häusauschlag, Blutandrang, Schwindel, Träg-  
heit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie,  
Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen,  
in der Leber und den Därmen leiden, sondern  
auch den Gesunden oder den sich für gesund  
haltenden kann nicht dringend genug angerathen

werden, dem kostbaren rothen Lebenssaft die volle  
Reinheit und Stärkung durch eine zweckmäßige  
und regelmäßig durchgeführte Kur vorsichtig zu  
wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu  
können Febermann die Apotheker Richard Brandt's-  
Schweizerpillen, welche unsere hervorragendsten  
medizinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie  
absolut unschädlich wärmstens empfehlen, auf's  
Beste angerathen werden und findet man die-  
selben in den Apotheken à Schachtel 1 Mark.  
Man sei vorsichtig keine werthlose Nachahmung  
zu erhalten. (114)

### Regelkugeln von Eichenholz

in der Brasserie Pfanner,  
oben am Stalden in Freiburg.

Eben daselbst wird, bei Abnahme größerer  
Quantum, ausgezeichneten Wein zu sehr billigen  
Preisen abgegeben. (207)

### Schießgesellschaft von Liebistorf

Schießtage pro 1889:

Sonntag 14. und 28. April, und 12. Mai.  
Beginn des Schießens punkt 1 Uhr.  
(212) Der Präsident.

### Schießgesellschaft von Giffers

Schießtage pro 1889:

1. Sonntag 28. April;
2. " 5. Mai;
3. " 19. Mai;
4. " 14. Juli.

Falls an den oben bestimmten Tagen schlechtes  
Wetter eintreffen sollte, wird der Schießtag je-  
weilen auf den folgenden Sonntag verlegt. Zu  
diesen Schießübungen werden die schießpflichtigen  
Militärs eingeladen. (213)

Der Vorstand.

### Militär- und Feldschützen-Gesellschaft Heitenried

Schießtage pro 1889:

1. Sonntag 5. Mai;
2. " 19. Mai;
3. " 2. Juni;
4. " 30. Juni;
5. " 7. Juli.

(214)

Das Komite.

### Zu miethen gesucht

für sofort oder später eine Schmiede mit guter  
Kundschaft und wenn möglich eine Zucht gutes  
Land dazu. (206)

Sich zu wenden an die A. G. Schw. Annoncen-  
Bureau Drell Fühlki & Cie. in Freiburg.

### Gesucht

Ein junger Bursche, der das Sattlerhandwerk  
zu erlernen wünscht, könnte sofort eintreten, bei  
Johann Bürgi, Sattlermeister in Liebistorf.  
(216)

### Zu verkaufen

Schöne Mauer- und Kieg-Tuffsteine. Zu ver-  
nehmen bei J. Jos. Müller, in Obermouten.  
(208)

### Verkauf von Tuchresten zu herabgesetzten Preisen

In dem zwischen dem bischöflichen Palaß  
und dem Ursulinerinnen-Kloster ein-  
gerichteten Tuchwärenladen, findet man jederzeit  
Tuchresten in einer für Hosen, für Hosen  
und Weste, oder für einen ganzen Anzug aus-  
reichenden Größe.  
Diese Resten werden mit bedeutendem Nachlaß  
auf den gewöhnlichen Preisen verkauft. (205)

### Zu verpachten

Zwei Stücke Wiesland, in den Einungen  
Liebistorf und Gurmels gelegen, von zusammen  
66 Aren oder zirka 18 Maß Inhalt.

Sich zu wenden an Frh. Reich, Wirth's,  
Salvenach. (215)

### Steigerung

Am Montag, den 22. April 1889, von 9 Uhr  
Morgens an wird, vor der Schmiede zu Taser's,  
verschiedenes Steinhauer- und Maurerwerkzeug  
an eine freiwillige Steigerung gebracht werden.  
(219)

### Achtung!

Bei Unterzeichnetem findet man stets eine  
große Auswahl in Stoffen, sowie schöne weiße  
und farbige Herren-Hemden, Hemdenknöpfe, Cra-  
watten, Hosenträger, zc. — Anzüge auf Maß zu  
allen Preisen. Es empfiehlt sich bestens Nikl.  
Sahoz, Schneidermeister in Wünnetwyl.  
(220)

### Anzeige.

Sämmtliche Spezereiwaaeren stetsfort billigt;  
ein großes Quantum Tabak unter dem Ankauf-  
preis. (221)

B. Blanc, Schuster, Wöfingen.

### 2,000 Fuß

gutes Heu und 50 Zentner gutes Weizenstroh  
zu verkaufen; 10 Minuten von der Stadt Frei-  
burg. Nachzufragen bei der A. G. Schweiz.  
Annoncen-Büreau, Drell Fühlki & Cie. in  
Freiburg. (196)

### Drahtgeflechte,

in jeder Größe, für Gartenzäune und Hühnerhöfe,  
zu äußerst billigen Preisen bei  
(195) Heinrich Imgrüth,  
Eisenhandlung, Laupen.

### Chemisch. Universal-Dünger

für jede Art Anpflanzung

Qualität garantiert  
zu den billigsten Preisen bei Karl Lapp, Dro-  
guist, Freiburg. (175)

### Bildhauerei

Suess & Tarchini

Nr. 293, bei der reformirten Kirche, Freiburg.  
Große Auswahl von Grabdenkmälern zu sehr  
billigen Preisen. (153)

### Heu und Gmd

Zu verkaufen 1 Stunde von Freiburg, 17,000 Fuß  
Heu und Gmd guter Qualität. Sich zu melden bei  
(189) A. Brügger, Wirth,  
„zum schwarzen Kopf“, in Freiburg.



### Bekanntmachung

Der Unterzeichnete nimmt wieder Schafe zur  
Sommerung in der „Weisalp“ an, die größeren  
zu 2 Fr. per Stück, die kleineren etwas billiger.  
(203) J. J. Pellet, in Pfaffeld.

### Knochenmehl

Bei Unterzeichnetem ist stetsfort fein gestampftes  
Knochenmehl erster Qualität zu haben.

Für Wiederverkäufer und landwirthschaftliche  
Vereine — bei Abnahme größerer Quantitäten —  
bedeutender Rabatt.  
(159) Johann Zentner, Gerber,  
Freiburg.

### Ehemalige Brennerei Gebrüder Monnen Oberamtsgasse, Freiburg

Malaga, Madeira, Marsala, direkt  
eingeführt zu 2 Fr. 50 Rp. der  
Liter.

Enzian (Zenzenen), garantiert rein, je nach  
Alter zu 3 und 5 Fr. der Liter.  
Essig, dreifacher und einfacher. (92)

### Vereinsfahnen

wofür reichhaltige Musteralbum zu Diensten  
stehen, liefert prompt und billigt (33)

J. Werffeli, Maler,  
(O. F. 457.) Turbenthal, St. Zürich.

### Freiburger Knochendünger (Nr. 8)

in altbewährter, bekannter, vorzüglicher Qualität,  
ist stets zu haben bei der Fabrik in Frei-  
burg und deren Agenten. Bedeutende Preis-  
ermäßigung und Frantolieferung für ganze Wagen-  
ladungen.

Kostenfreie Nachuntersuchung auf der Unter-  
suchungsstation des eidgenössischen Polytechnikums  
in Zürich und auf der kantonalen Untersuchungs-  
station der landw. Schule Rütli, in Bern.

Spezielle Vergünstigungen an landw. Vereine.  
Es empfiehlt sich bestens die  
(62, 6) Düngerefabrik Freiburg.

### Auswanderer

nach allen Ländern werden billigt und mit  
ersten Schnelldampfern befördert von

**Louis Kaiser,**

Basel,  
oder Filiale Bern, Narberggasse 13,  
und Court und Comp., Neuenburg. (69)



Auswanderer

nach

**AMERIKA**

befördern aufs beste und billigste  
mit vorzüglichen

Schneldampfern

**ROMMEL und Co. in BASEL**  
12, Centralbahnplatz, 12

(88) Filiale in Bern:

31, Bärenplatz, 31, „Café Linsmaier“

### Ein Cartonier

mit der Uhren-Cartonnage vollstän-  
dig vertraut, findet sofort Stelle.  
Guter Lohn wird zugesichert. Unnützlich  
ohne gute Zeugnisse sich zu präsent-  
tiren. (143 R.) (202)

Man wende sich an die Fa-  
brique de cartonnage J.-L.  
Veuve, Chaux-de-Fonds.

### Grabkreuze und Grabsteine

findet man am allerbilligsten und in großer Aus-  
wahl nur bei G. Grunser, Magazin, in der  
Larissamengasse, Nr. 120, Freiburg. (139)

### Zu Verkaufen

ungefähr 3,000 Fuß Heu und Emd erster Qua-  
lität. Sich zu melden im „Hotel Bellevue“  
bei Freiburg. (201)

## Bleichsucht, Blutarmuth, Appetitlosigkeit

verschwinden rasch durch eine Kur mit dem ächten

## Eisen-Cognac Golliez

Derselbe wird seit 15 Jahren mit glänzendem Erfolge gegen **Bleichsucht, Appetit-  
losigkeit, Blutarmuth, Magenkrämpfe, Müdigkeit, schwere Verdauung, Schwäche-  
zustände** angewandt und ist das beste Stärkungs- und Wiederherstellungsmittel, welches  
während jeder Tageszeit genommen werden kann. Leicht verdaulich und die Zähne nicht  
angreifend. Prämiert im Jahre 1886-1887

mit 8 goldenen und silbernen Medaillen und 6 Ehrendiplomen.

Zentral-Depot: Apotheke Golliez, Murten, Schweiz.

In Flacons zu 500 Gramm Fr. 2. 50 und Literflaschen Fr. 5.

Kur ächt mit der Fabrikmarke der 2 Palmen.

Zu haben in allen Apotheken von **Freiburg und Vull.** (14)  
In **Schwarzenburg:** in der Droguerie Wiedmer.

### Für Käser & Färbenhändler

Der Unterzeichnete hält stets einen großen Vorrath schöner und solider Käsefärbem auf Lager.  
Derselbe wird am **24. April, auf dem Markt in Langnau**, mit schöner Waare anwesend sein  
und bittet seine Gönner und Kunden um zahlreichen Zuspruch. (111 3515.)

Schriftliche Aufträge werden prompt erledigt.

(218)

**Johann Beer**, Käsefärbefabrikant  
in **Schürtschachen bei Trubschachen** (St. Bern).

### Freiwillige Steigerung

Am Montag und Dienstag, den **15. und 16. April** nächsthin, wird **Christian Burri**, im Sängern-  
boden, Gemeinde Guggisberg, von 9 Uhr Vormittags an, versteigern lassen: 1 Kuh, 2 Kinder,  
1 Pferd, ein Quantum Heu und Emd zum Abführen, allerhand Haus- und Feldgeräthschaften.

Zu dieser Steigerung, ladet freundlichst ein

(211)

**Christian Burri** im Sängernboden.

**Altkircher Ziegel, belgischer Schiffer, Wasserleitungs- und  
Drainir-Röhren, Backsteine, Cementplatten, Kalk, Cement, Arbeits-  
gyps und Gyps zum Säen, Gypserlatten u. s. w. bei**

(210)

**Joh. Christinaz jgr., Freiburg.**

## Fruchtzucker

von der

**Schweizerischen Fruchtzucker-Fabrik**  
in **Zürich**

ist die anerkannt beste Nahrung für **Bienen**, besitzt vollständig gleiche Bestandtheile wie derjenige  
des **Honigs**, der **Trauben** und aller **süßen Früchte**, eignet sich besonders zum **Einmachen**  
von **Früchten**, zur **Herstellung von Liqueurs**, zum **Verbessern der Weine** und wird zum  
Fabrikpreis verkauft durch

(128)

**Karl Lapp** in **Freiburg**,  
Allein-Depot für den Kanton Freiburg.

## Cirkus Lorch

Schützenmatte - Freiburg

Am **Samstag, den 13. April**, um **8 Uhr Abends**

**Grosse Vorstellung bei glänzender Beleuchtung**

Zum zweiten Male:

**Der Berggeist „Rübezahl“**

oder eine

**Jagd in der Walpurgisnacht.**

Große phantastische Pantomime, ausgeführt bei glanzvollem Feuerwerk, durch das ganze Per-  
sonal und 20 Pferde.

**Stets neues Programm!**

Es empfehlen sich bestens

(223-20)

**Gebrüder Lorch, Direktoren.**

1889  
Zehnter Jahrgang  
Nr. 15

**HAJES-BALL  
SOMMERS**

80  
Talent sich barsten. Von den 13 belebten und unter-  
haltenen Kreisen haben wir namentlich hervor: Franz  
Sige von G. Zabad, aus der Welt der Helene von Nag  
Stein, das Fräulein in Bugu, französische Revolutions-  
männer von 1789: I. Marat, II. Danton, von Dr. D.  
Henrichs. Die Frauenwelt wird besonders die fesseln-  
de Wäberei von Antonie Haupt: „Das Haushaltungsgelb“  
von dem Herrn Zabad, die Wäberei von Antonie Haupt  
und die Wäberei von Antonie Haupt.

**ieze**  
 t, Appetit-  
 Schwäche-  
 tel, welches  
 Zähne nicht  
 diplomen.  
 weiz.  
 Fr. 5.  
 (14)  
 rben auf Lager.  
 re anwesend sein  
 (OH 3515.)  
 ritant  
 (St. Bern).  
 rri, im Sangern-  
 Kuh, 2 Kinder,  
 eräthtschaften.  
 Sangernboden.  
 tungs- und  
 nt, Arbeits-  
 reiburg.  
**abrik**  
 ile wie derjeinige  
 zum Einmachen  
 e und wird zum  
**Freiburg,**  
 ton Freiburg.  
**ch**  
**ends**  
**uchtung**  
 ch das ganze Ver-  
 223—20)  
**rektoren.**

# Sonntags-Blatt

der  
**Freiburger-Beitung**  
 O. I. X. Buchdruckerei des Wertes vom hl. Paulus, Marktgasse 259, Freiburg. (Schweiz). M. V. X.

## Christus, deine Zuflucht.

Willst du den Heiland finden,  
 Beacht die Gnadenzeit,  
 Und such dich loszuminden  
 Von aller Schuld noch heut'.  
 Er tilget deine Sünden,  
 Reich an Barmherzigkeit;  
 Willst du dich mit dir erkünnen  
 In Liebeshimmelt?  
 Nur darfst du gar nicht säumen  
 Mit Reu' und Schmerzgefühl,  
 Mußt Alles aus dir räumen,  
 Was deinem Herrn mißfiel.  
 Mußt gern nach Ihm verlangen,  
 Und knüpflich zu Ihm steh'n.  
 Dann wirst du Gnad' erlangen  
 Und Sein Erbarmen seh'n.  
 Entsetze dich nicht den Leiden,  
 Die Er dir auferlegt,  
 Aus ihnen blühen Freuden,  
 Von Seiner Hand gepflegt.  
 Umfass das Kreuz hienieden  
 In Seelenangst und Pein,  
 Dann findst du wahren Frieden,  
 Wenn nicht verlaßten sein!  
 Leicht sind vom Herrn geschieden,  
 Die mit der Welt sich freu'n;  
 Die finden nimmer Freuden,  
 Die stehen ganz allein.

## Don Bosco.

**Frömmigkeit der Kinder Don Boscos.**  
 Wenn man sich an Don Bosco wendet um eine Gnade zu erlangen, dann antwortet er zuweilen: „Ich werde meine Kinder beten lassen.“ Man glaube nicht, daß dies nur eine leere Redensart ist! Hat doch das gemüthlichste laute Gebet eine wunderbare Kraft, und ganz gewiß ist diese Kraft im vorliegenden Falle sehr vermehrt, durch die große Frömmigkeit vieler dieser Kinder.  
 Es wohnen im Dratorium zum hl. Franz von Sales zu Kurin an 900 Knaben und Jünglinge. Ich glaube, man kann annehmen, daß vielleicht

mehr als 100 derselben dem hl. Marius in seiner frommen Unschuld gleichen, und daß eine noch viel größere Zahl, ja wohl mehrere Hundert, vortreffliche Ordensleute werden könnten.  
 Bei Einigen hat das innere Bestesleben ungewöhnliche Entschaltungen zur Folge. So ist mehrmals dies und jenes gezeichnet: Nach der hl. Messe rebet ein Kind Don Bosco an: „Vater! Sie denken an dieses und jenes Anliegen; Sie haben Recht, die Sache wird gelingen!“  
 — „So, kleiner? Woher weißt Du das? Wer hat Dir das gesagt?“  
 Dann aber verweilt sich wohl das Kind und flammelt und antwortet nichts, ob man es auch weiter fragt, und am Ende verflucht es sogar, was es so eben geredet hat.  
 Don Bosco selbst hat das Leben eines seiner Kinder geschrieben und in Druck gegeben: „Savio Domenico, Jüngling des Dratoriums zum heiligen Franz von Sales, geboren 1842, gestorben 1857.“  
 Dieses Kind war ein herrliches Muster der Keuschheit und selbst der Heiligkeit. Man spricht von vielen Gnaden, die, als er noch lebte, seinem Gebete zugeschrieben wurden. Eines Tages eilte er stürmisch in das Zimmer Don Boscos und bat ihn flehentlich mit ihm zu gehen.  
 „Aber um was handelt es sich, Kind?“  
 „O bitte! kommen Sie schnell, mein Vater! Es ist kein Augenblick zu verlieren!“ — Don Bosco lauderte nicht länger. Domenico führte ihn in ein Haus der Waisenstraße auf den dritten Stock und bezeichnete ihm eine Thüre: „Dort ist es, mein Vater.“ Darauf lehrte der Knabe in's Dratorium zurück.  
 Don Bosco tritt in jenes Zimmer ein und findet dort einen Unglücklichen in den letzten Zügen, — einen Katholiken, der Protestant geworden, sich aber jetzt darnach sehnte in den Schooß der Kirche zurückzukehren.  
 Sogleich hörte Don Bosco seine Beichte. Der arme Mann erhielt darauf die Sterbesakramente und gab voll freudiger Hoffnung seinen Geist in Gottes Hände zurück.  
 Domenico aber hatte schon in mehreren Tagen das Dratorium nicht verlassen; als man ihn daher fragte, wie er denn den Zustand des armen Mannes erfahren, wurde er peinlich verlegen und antwortete Nichts. « Secretum regis abscondere bonum est. »

## Der Wanderer in der Sägenhölle zu Weißenbach bei St. Antoni, Senfbesitzer.

Dort unten in der Hölle  
 Sag ich in guter Ruh,  
 Und sah dem Räderpiele  
 Und sah den Wassern zu;  
 Es war mir wie ein Traum.  
 Die bahnete lange Wege  
 In einen Lammensbaum;  
 Die Lanne war wie lebend,  
 In Trauermelodie  
 Sang diese Worte sie:  
 „Du kehrest zur rechten Stunde,  
 O Wanderer, hier ein;  
 Du bist's, für den die Wunde  
 Mir bringt in's Herz hinein.“  
 „Du bist's, für den wird werden,  
 Wenn kurz gewandert Du,  
 Dies Holz im Schooß der Erden  
 Ein Schrein zur langen Ruh!“  
 Hier Bretter sah ich fallen,  
 Mir ward's um's Herz schwerer;  
 Ein Wörtlein wollt ich lassen,  
 Da ging das Rad nicht mehr. (Hansruoli.)

## Der Verschleiende.

Aus einer Vorlesung: Daß wir Beispiele von pöblichem Aussehen einiger Königsräuber haben, findet keinen Grund darin, daß einige Regenten schon in der Jugend starben, ohne einen Sohn zu hinterlassen. — Nach Arnulf's Tode besaß dessen Sohn Lubwig, das Kind den Thron; der jähzornige Knabe war natürlich nicht der Mann dazu, die Wirren im Reich zu lösen. Das stimmt!  
 \* \* \*  
 Im „billigen“ Restaurant. Gast: „Der Wirth, gibt's Sonntags wieder Hasenbraten?“ — Wirth: „Rein, wir haben nur noch einen Hasen und den brauchen wir zum Aufhängen.“  
 \* \* \*  
 Die strenge Obzrigkeit. Ortspolizeibeamter (Nachts 1 Uhr): „Meine Herren, es ist schon 1 Uhr und um 12 Uhr war Polizeistunde. Ich mach' jetzt nochmals meine Patrouille! Wenn ich in einer Stunde wieder komme und die Herren sind noch hier, dann — bleib' ich auch da!“  
 \* \* \*  
 Pfliffig. Hausfrau (in die Küche tretend): „Und nun sage ich Ihnen zum letzten Male, Marie, wenn Sie sich das laute, unpassende Pfeifen nicht abgewöhnen, kann ich Sie nicht länger in meinem Dienste behalten! . . . Wie sind Sie denn nur zu dieser häßlichen Gemohnheit gekommen?“  
 Köchin: „Ja sehen S', gnä' Frau, meine vorige Gnad' d'ge, b' Frau Kommerzienrath, hat mir's g'lernt. Marie, hat i' g' sagt, so oft ich einen Besuch hinausbegleite und wir an der Straße vorüberkommen, mußst Du recht laut und kräftig pfeifen, nachher glaubt ma', wir hab'n an' Koch'!“  
 \* \* \*  
 Ein richtiger Zimmerherr. . . . Sehen Sie, Frau Nachbarin, unter einem richtigen Zimmerherrn versteht sich: daß er vorausgibt; daß er im Jahre wenigstens sieben Monate auf's Land geht; daß er unter Tags nie zu Hause ist, damit man in seinem Zimmer ohne Störung ein Kaffeetrink' geben kann; und daß er net fragt: „Wo, wie ist denn das möglich, daß mein Holz schon wieder weg ist?“ Wissen Sie, solche anmaßliche Bemerkungen die hab' ich am meisten aufgeschrieben!“

## Deutscher Hansschalk.

Das vorliegende Heft, welches das erste Semester des fünften Jahrgangs schließt, bietet einen so reichen Stoff wie keines der vorhergehenden. Außer der Fortsetzung des interessantesten Romanens von Karl May enthält es vier Romane von H. Herberich, Zeitraun von Wertheim, J. Külligers und eine aus dem Italienischen. Gedichte bringt es von Ferdinand von Waldel und Oswald Egger, wels letzterer als ein neuer Dichter von großem

## Stlexarisches.

Mustrirtes Unterhaltungsblatt.  
 Abonnementausgabe: Preis Quartal 1 Mt. 80 Pf.  
 gang 1889. 9. Heft.

Die Wirt... gefallen. D... ersterer Sch... Bundesrath... Sinne und... haft toleran... aus Bänder... das konfessi... and Meier... katholischen... mitgeholfen... werden konn... der Katholise... glänzte durc... sich die Abg... gestellt, 23... Obstruktion... es heißen m...

Die Thät... Landesfrage... lichen Patri... die meisten... äußere Sein... das Zurech... äußere zuri... Wir nenn... freivol! Die... leugnet we... schulen halte... licher und p... nicht nachwe... sionellen St... in der Schu... diese Schule... hierin als d... Diese S... staatlische... ziehungsgefe... staatlische... Inspektoren... u. s. w. W... schule, wenn... auch nur e... gelassen; D... selbe gericht... punkt zum g... erhalten. U... wohl die t... leeren, meiß... St. Galler... mauerer und... gegen die S... stärklich und... gene, im... gung und... eidgenössi...

Ein anderes Mal, es war während der Cholera und gerade auf Maria Geburt 1854, sprach Casio Domenico in einem Saale der Straße Cottolengo vor und fragte: „Geben Sie nicht hier Jemand, der an der Cholera erkrankt ist? Ich will ihn dann gern pflegen.“ „Dante, Kind, — Gott sei Dank ist Keiner von uns krank.“

Der Knabe ging, aber ungern. Ganz kurz darauf kommt er zurück: „Ich bitte Sie“, sagt er, „sehen Sie doch genau zu: Jemand muß sich hier in bringen der Noth befinden.“

Der Hausherr durchsuchte nun alle Zimmer, um den Knaben aufzuspüren zu lassen, und wie er fand er, als sich in einem Nachschubden eine arme alte Frau saß, die plöblich von der Erde ergriffen, dort hingefallen und zu schwarz war, um Güsse zu rufen! Man hatte nur eben die Zeit, ihr die Sterbefarmente zu spenden, dann fand sie. Nichts Mißvertrags als das Sehen Casio Domenico's. Dieser Knabe hatte wahrhaft einen apostrophischen Geist und war voll Liebe und Gifer für das Heil der Seelen entflammt.

Nach seinem Tode ward er für seine früheren Mithilfer ein Gegenstand wahrer Verehrung. Sie fingen an, ihn anzurufen, und erhielten auf seine Schritte sichtbare Schatten und auffallende Heilungen. Noch von anderen Kindern könnte erzählt werden, wie ihnen übernatürliche Gaben zu Theil wurden. So sagte ein Schüler, ein sehr frommer Schöffe, im Jahre 1851 die Explosion eines Pulverturms vorher, welche im April 1852 das Oratorium in so große Gefahr brachte.

1851 war Michael an dem Uebel, das ihn in's Grab brachte, erkrankt. Bereits hatte er die Sterbefarmente empfangen, als er einfiel, wie aus höherer Eingebung auf einmal sagte: „Meine Mutter! meine Mutter!“ — „Welches Unglück steht uns denn bevor?“ fragten seine Kameraden.

„Ein Erbbeden.“ — „Und wann das?“ — „Im nächsten Jahr.“ — „O wehe, Mutter am 1. September!“ — „Was sollen wir denn thun?“ fragten die erschrockenen Kinder.

„Mittel den hl. Michael, daß er das Oratorium und dessen Bewohner beschütze!“ — „Aber die besten Heilmittel sind die der Gnade.“

Wenige Tage nachher starb der Knabe, am 26. April 1852, erbeute die Erde bei der schmerzlichen Exposition eines dem Oratorium vom heiligen Franz von Sales ganz nahe gelegenen Platzes.

ber Pulvermagazine befanden, daraus entfernt wurden. Die Kinder hatten auf Michael's Rath unter dem Einbrude seiner Vorhersagung, dem tüchtigen Mithilfgeber ein Vater unter und ein Gebrüder sein zu Maria zu Ehren des hl. Michaels beigefügt, kammt der Mithilf: „ab omni malo libera nos, Domine!“

(Fortsetzung folgt.)

Wie man böse Nachbarn tott macht.

Peter war eine wahre Plage für seine Nachbarn, seine Frau und seine Kinder — und für sich selbst am allermeisten. Sein Vieh stand mager und abgetrieben im Stall; Guro und Käge liefen umher, weil sie geschwächt getreten ober gesquält wurden, wenn sie sich nicht schnell genug aus dem Bereich seiner Stöße machen konnten; die Bäume im Garten waren vernachlässigt, und auf seinen Feldern nahm das Unkraut wahrhaft zum Erbarmen überhand. Den ganzen lieben, langen Tag hörte man ihn nur schimpfen und fluchen; einmal sollten ihm die Leute die Guro vergiftet haben, ein anderes Mal waren ihm die Stöße gestiegen, oder die Stöße todschlagend worden. Behändig lag er am Gericht, und ba vergesse nicht nur viel Zeit, sondern auch viel Geld kosten, so blieb ihm von beiden nicht viel übrig, um seiner Mithilfhaft gehörig nachzugehen zu können.

So fanden die Dinge, als Heinrich Müller ein Haus und Gut kaufte, das dicht an dem Eigentum Peters lag. Die Stöße waren zwar auch vernachlässigt, und Unkraut, Disteln und Dornen wucherten darauf, aber daraus machte sich Müller nicht viel, denn er war ein fleißiger Mann. Er besaß auch außerdem noch eine unsichtbare Tugend: er konnte sich selbst beherrschen, und das hatte er von dem gelernt, der da sagt: „Ich bin sanftmüthig und von Herzen barmhertzig.“ Deswegen war es auch, den er in seinem Innern waltete ließ und bei ihm würdig machte und geschickt zu allen Dingen. Durch unermüdeten Fleiß hatte das vorher vernachlässigte Gut gar bald ein anderes Aussehen bekommen. An dem Hause glänzte Alles; der Garten war in Ordnung, die Wege darin gefeilt, aus den Beeten und Grabstätten lachten einen die Blumen, die Dornen, die Obstbäume an, Rosen standen in vollster Blüthe — kurz, es war eine wahre Lust, das Ansehen nur anzusehen.

In seinem ganzen Leben hatte Müller mit Beschwerden und Sorgen nichts zu thun gehabt, nun aber prophezeite ihm jeder Bekannte, er würde über kurz oder lang doch in einen Streit mit dem bösen Nachbar verwickelt werden; denn, sagte Einer, „wenn die Welt menschenleider wäre, dann würde Peter mit der Frau und den Kindern praxeffiren.“ — Heinrich Müller ließ sich jedoch nicht bange machen. „Wenn er mit mir anhinob, will ich ihn bald tott haben!“

Man gibt es genug Menschen, deren Bergnügen darin besteht, wenn sie Land und Leute aneinander hegen können, und solche hatten denn nichts Geringeres zu thun, als zu Peter der Frau und dem brüderlich und vorzigten zu hinterbringen, was Müller gesagt.

Das war natürlich wieder Wasser auf Peters Mühle. „Was!“ fuhr er auf, „tobt will er will machen —?“ Mehr brachte er vor innerer Aufregung und Galle nicht heraus, aber seine Mithilf und seine Gebarden waren so ausdrucksvoll, daß sogar sein Guro aufsprang und Sämen zu machen anfing. „Guro sieht an aber hat er erst recht Alles, um seinen Nachbarn zu reizen — und sagst endlich den Sohn beschließen an. Man glaubte er würde seine Freude und Freugier bestreite er sich hinter einen Brettergann, um äußeren zu können, wie und mit welchen Worten Müller seinem Zorn Luft machen würde. Dieser aber tröste in der größten Mühe seine Frau und die mehren Kinder und sprach: „Es thut mir zwar sehr leid um den Schaden, aber es wird wohl ein anderes ähnliches hier wieder zu bekommen sein.“ Ganz sprachlos vor Mühe, daß seine Mithilf mitleidigen, kam Peter aus seinem Zorn hervor. Müller ließ sich den Sohn gut schmecken und sagte nichts weiter.

Diese unüberwindliche Geduld, dieses verständigste Betragen magte wie ein Mann in Peters Schwärmern und kranke ihn mehr, als alle Stöße und Spottreden der Kinder. Böses mit Bösem vergelten, das war ihm begreiflich, darin war er durch jahrelange Übung Meister geworden, doch diese Freundschaft, dieses liebevolle Nachgeben vor ihm etwas ganz Neues. Darum hatte er den Müller aber auch noch mehr, als alle anderen Menschen, und es machte ihn ordentlich krank, daß er mit ihm nicht anbinden und den geringsten Grund zu einer Stöße gegen ihn finden konnte. Sein allgergigster Zorn war aber, daß des Nachbarn Mithilf zum Erkennen vorwärts ging, während bei ihm alles verlorerte und verkannte. Müller's Fleiß glänzte, so lauter waren sie, trotzdem sie täglich ins Gefchir mühten, seine hagegen schlichen mager und stuppig wie die theueren Zeit bader.

Einmal sagte Müllers Guro keine Ölmie zurück; sofort wollte er ihn verlassen, aber Müller entschuldigte sich und versprach, den Guro künftig besser zu überzagen. Darauf mußte er schmeigeln, als aber die Nachbarin seiner Frau einen Sohn Zundererben schickte, weil in seinem Garten die Kraupen und anderes Ungeziefer alle aufgefressen hatten, da konnte er doch die häßliche Bemerkung nicht unterbrücken: „Der da brühen verfertigt auch nichts und ihm nachher einmal um so theurer bezahlet müssen.“ Dieser id werde mich von ihm nicht überredeln lassen.“ Einem Abends blieben Müllers Döfeln, da es so hart geregnet hatte, im Porroff stehen. Schade! das grüne stand der mit den Sämen in der Kiste dabei, und auf Müllers Mühe, ihm doch zu Stiffe zu kommen, antwortete er bißig, er habe selber

genug für sich zu thun. Müller schwieg still und bot einen anderen Nachbarn, ihm zu helfen. Als dieser über die Ungestaltigkeit des der losziehen wollte, sagte Müller: „Sagst nur, Nachbarn, ich werde ihn doch noch tott machen.“

Nicht lange darauf hat auch Peters Gelpann im Porroff. Sofort ging Müller hin und sagte zu dem in allen Zornen schimpfenden mit freundschaftlichen Sätzen: „Sich seid ba in einer schlimmen Lage, Nachbarn, aber mein Knecht wird gleich mit 2 Sock Döfeln kommen, die werden Euer Gelpann bald herausgezogen haben.“ — „Bleibt mit Euren Döfeln beiheim, ich habe Euch nicht gerufen“, tobte der Zorngebeite, „und brande Euch nicht.“ — Müller ließ sich jedoch nicht abschrecken und sagte in noch möglich noch herzlicherer Tone: „Wer, Freund, ich kann Euch doch hier nicht stehen lassen, und durch solch kleine Stöße verliere ich ja keine Zeit; dann ist es auch schon Abends und Ihr habt keine Zeit zu verlieren — doch ich werde, wenn es sein muß, Euch auch im Dunkeln helfen.“ „Sei aber dunkel“, polterte Peter, aber doch schon nachdrücklich, ich will Eure Stöße nicht, denn ich habe Euch neutralisirt auch nicht geholfen.“ — „Eben, mein damaliges Unglück behält mich, mit anderen in derselben Lage Mithilf zu haben! Doch sprechen wir nicht davon, Nachbarn, es wäre ja heillos von mir, wenn ich Euch mit dem armen Thieren bei diesem Regen heute Nacht in diesem Loch würde stehen lassen.“ Das Gelpann war halb aus dem Loch gezogen und Müller ging, ohne Dank abzuwarten, mit seinen Deuten fort.

In tiefen Bedanken war der Frau nach Hause gekommen. Ganz gegen seine sonstige Gewohnheit hatte er seiner Frau fast freundschaftlichen Worten gesagt. Erwinde war er im Zimmer auf und abgegangen, endlich blieb er vor seiner Frau stehen und sagte mit einem tiefen Seufzer: „Sieh, Heinrich Müller hat mich wirklich tott gemacht; ja, ja, tobt hat er mich gemacht!“ — die Frau warre ganz entsetzt ihren Mann an, denn sie dachte nicht anders, als es sei in seinem Überhande nicht mehr alles in Ordnung. Peter erklärte dann vollkommen und machmal den Kopf schüttelnd, was alles vorgekommen sei. „Ich ja, es ist ein lieber, edler Mann, der Müller“, fiel Frau Peter ein, „der sets für unsere Kinder ein paar freundliche Worte übrig hat, und seine Frau ist die Beschäftigte selbst.“

Die Nachbarschaft traute ihren Augen kaum, als sie anderen Morgens ihren Peter der Frau mit mehreren Melonen auf dem Arm, in das Haus seines gebessenen Nachbarn eintreten sah. Verlegen und betriübe blickte er in's Zimmer gefühllos hatte, viele Melonen an, die auch mit herzlichem Danke angenommen wurden. Peter mußte sich auf's Sopha setzen und dann begann Frau Müller von diesem und von jenem zu sprechen, vom Wetter, den Ernteaussichten und dgl. Dann kam Müller auch hinzu, dessen Gesicht von innerer Freude leuchtete. Peter wurde wieder verlegen, bremte seinen Gut in der Hand herum, rief sein Gesicht aber sah zum Fenster hinaus. Geduld! das er herab: „Sobt, Nachbarn Müller, ich habe Euch doch sehr Unrecht gethan mit den Döfeln.“ „Sagst“ ent-

genug für sich zu thun. Müller schwieg still und bot einen anderen Nachbarn, ihm zu helfen. Als dieser über die Ungestaltigkeit des der losziehen wollte, sagte Müller: „Sagst nur, Nachbarn, ich werde ihn doch noch tott machen.“